

## Religion und Religiosität in Europa (Text zur Karte auf der 4. Umschlagseite)

Leibert, Tim

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Leibert, T. (2010). Religion und Religiosität in Europa (Text zur Karte auf der 4. Umschlagseite). *Europa Regional*, 16.2008(4), 202-204. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47958-5>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## Religion und Religiosität in Europa

(Text zur Karte auf der 4. Umschlagseite)

Schlagworte wie „katholische Fertilität“ oder „protestantische Arbeitsethik“ zeigen, dass der Religions- und Konfessionszugehörigkeit eine wichtige Rolle bei der Erklärung des menschlichen Verhaltens zugemessen wird. Religion wirkt jedoch nicht nur auf der individuellen Ebene, sondern hat auch eine soziale und eine räumliche Komponente. Die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen hat in den meisten Religionen einen wichtigen Stellenwert. HERVIEU-LÉGER (2002, S. 101-102) unterscheidet zwei Typen des Raumusters von Religion: Einen „Kirchentyp“, der sich durch das Bestreben der Religionsgemeinschaften auszeichnet, alle Menschen in ihrem Einflussbereich als Mitglieder zu gewinnen, und einen „Sektentyp“, bei dem sich die religiösen Gruppen als exklusive Gemeinschaft der „wahren Gläubigen“ verstehen und sich von ihrer Umwelt abkapseln.

Auch wenn sich der Einfluss des Glaubens auf das Alltagsleben in den letzten Jahrzehnten verringert hat, so ist doch die (frühere) Verwurzelung einer Religionsgemeinschaft in einer Region häufig noch erkennbar, etwa durch Sakralbauten, Feste und Traditionen sowie durch die in der Bevölkerung vorherrschenden Werte und Normen.

Im Folgenden wird auf die Frage eingegangen, ob ein Zusammenhang zwischen *individueller* und *institutioneller* Religiosität besteht: Ist in Staaten, in denen sich ein großer Prozentsatz der Einwohner zu einer bestimmten Glaubensgemeinschaft bekennt, auch der Anteil der Kirchgänger und der an Gott Glaubenden höher als in Ländern, in denen nur eine Minderheit Mitglied einer Kirche ist? In Form eines Ausblicks werden auf Basis der wichtigsten Theorien zur Entwicklung der Religion mögliche Trends für die Zukunft abgeleitet.

### Das Datenproblem

Eine besondere Herausforderung bei der Darstellung und Interpretation von Raummustern der Religion ist die Beschaffung der Daten, da nicht alle Staaten die Religionszugehörigkeit ihrer

Einwohner erheben. Teilweise enthalten die Volkszählungen Fragen zur Religion. Dabei geben die Befragten an, welcher Religionsgemeinschaft sie sich zugehörig fühlen. Dieses Gefühl der Zugehörigkeit schließt nicht unbedingt die tatsächliche Mitgliedschaft in einer Religionsgemeinschaft oder die Teilnahme am religiösen Leben ein. Daher ist darauf zu achten, nicht zuviel in die Daten hinein zu interpretieren. Wenn sich eine Person zu einer Glaubensgemeinschaft bekennt, bedeutet dies noch nicht, dass er oder sie auch ein religiöser Mensch ist und nach den Lehren der jeweiligen Kirche lebt.

Diese Diskrepanz lässt sich dadurch erklären, dass das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft einen „Mehrwert“ hat. So gaben in einer aktuellen Umfrage 55 % der Franzosen, die sich selbst als „katholisch“ bezeichnen, an, dass ihr Gefühl der Zugehörigkeit zur Kirche daher rührt, dass sie aus einer katholischen Familie kommen. Für 9 % ist die Verbundenheit mit der Geschichte und Kultur Frankreichs der Hauptgrund, sich als Katholiken zu bezeichnen. Beide Gruppen zeichnen sich durch eine schwache Religiosität und eine geringe Teilnahme am religiösen Leben aus (CSA 2006, S. 3-11).

### Institutionelle und individuelle Religiosität

POLLACK (2009, S. 31) unterscheidet drei Dimensionen der Religiosität. Als *Identifikationsdimension* bezeichnet er die

Identifikation mit bzw. die Mitgliedschaft in einer Religionsgemeinschaft. Die *Dimension der religiösen Praxis* umfasst Indikatoren wie die Kirchgangs- und Gebetshäufigkeit. Fragen zu Glaubensinhalten und Konversionserlebnissen machen die *Dimension der religiösen Erfahrung und des Glaubens* aus. Die letzten beiden Dimensionen werden hier als „individuelle Religiosität“ bezeichnet, die erste als „institutionelle Religiosität“. Um die individuelle Religiosität quantifizierbar zu machen, wurde mit Hilfe einer Faktoranalyse<sup>1</sup> mit Daten des *European Values Survey* ein Index der individuellen Religiosität berechnet (Tab. 1). Die Indexwerte sind in Tabelle 2 dargestellt. Negative Werte zeigen, dass die individuelle Religiosität in einem Land relativ zu den anderen untersuchten Staaten unterdurchschnittlich ausgeprägt ist; positive Faktorwerte sind für Staaten charakteristisch, in denen ein überdurchschnittlicher Bevölkerungsanteil Gott und der Religion eine hohe Bedeutung für das eigene Leben zumisst.

RINSCHDE (1999, S. 60) bezeichnet mit Säkularisierung einen Prozess, in dessen Verlauf „religiöse Gedanken, Aktivitäten und Institutionen an Bedeutung verlieren“. Staaten mit negativen Faktorwerten werden hier daher als säkula-

<sup>1</sup> Methode: Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation

### Komponenten des Index' der individuellen Religiosität Ergebnisse der Faktoranalyse um 2000

Indikator	Faktor 1	Kommunalitäten [%]
	Individuelle Religiosität	
"Die Religion gibt mir Trost und Kraft"	0,969	94,0
"Ich glaube an Gott"	0,938	87,9
"Gott ist ein sehr wichtiger Teil meines Lebens"	0,934	87,1
"Die Religion ist ein sehr wichtiger Teil meines Lebens"	0,915	83,7
"Ich gehe nie in die Kirche"	-0,906	82,2
"Ich bin ein religiöser Mensch"	0,852	72,6
Erklärte Varianz [%] (kumulativ)	84,593	

Europa Index der individuellen Religiosität um 2000	
Staat	Indexwert
<b>sehr religiöse Gesellschaften</b>	
Malta	2,24
Rumänien	1,73
Polen	1,72
Mazedonien	1,41
Moldawien	1,22
Portugal	1,10
Irland	1,04
Kroatien	0,99
Italien	0,96
Bosnien-Herzegowina	0,95
Griechenland	0,92
<b>mäßig bis schwach religiöse Gesellschaften</b>	
Albanien	0,56
Nordirland	0,48
Österreich	0,40
Slowakei	0,39
Serbien	0,30
Litauen	0,19
Island	0,16
Montenegro	0,02
<b>schwach säkularisierte Gesellschaften</b>	
Ukraine	-0,05
Finnland	-0,20
Spanien	-0,22
Schweiz (1996)	-0,25
Lettland	-0,29
Deutschland-West	-0,41
Ungarn	-0,43
Luxemburg	-0,43
Slowenien	-0,46
<b>mäßig säkularisierte Gesellschaften</b>	
Belgien	-0,50
Bulgarien	-0,68
Belarus	-0,71
Russische Föderation	-0,73
Niederlande	-0,74
Norwegen (1996)	-0,85
Dänemark	-0,86
<b>stark säkularisierte Gesellschaften</b>	
Großbritannien	-1,18
Frankreich	-1,30
Schweden	-1,36
Estland	-1,44
Tschechische Republik	-1,71
Deutschland-Ost	-1,97

risierte Gesellschaften bezeichnet. Der Vergleich der Karte zur Religionszugehörigkeit mit dem Index der individuellen Religiosität zeigt, dass beide Aspekte nicht zwingend zusammenhängen müssen. In einem stark säkularisierten Land kann sich trotzdem eine Mehrheit einer bestimmten Religionsgemeinschaft zugehörig fühlen.

## Raummuster der Religion und Religiosität in Europa

Wie die Karte zur Religionszugehörigkeit zeigt, ist Europa ein christlich geprägter Kontinent, auch wenn in einigen Staaten die Konfessionslosen die Bevölkerungsmehrheit stellen. Neben Atheisten und Agnostikern sind auch religiös Indifferente, in deren Leben die Religion keine Rolle spielt, unter den Konfessionslosen vertreten. Unter den nicht-christlichen Religionen ist in Europa der Islam zahlenmäßig am bedeutendsten.

Als ein relativ einheitlicher Teilraum präsentiert sich Skandinavien, wo eine große Mehrheit der lutherischen (Staats-) Kirche angehört. Der Index der individuellen Religiosität zeigt jedoch, dass der Glaube im Alltagsleben der Skandinavier eine geringe Rolle spielt. Es lässt sich folglich ein Muster feststellen, bei dem ein hoher kirchlicher Organisationsgrad mit einer niedrigen individuellen Religiosität einhergeht.

Wie in Skandinavien dominiert auch in Belgien, Italien, Luxemburg, Malta, Spanien und Portugal eine einzige christliche Konfession – in diesem Fall der Katholizismus. Griechenland gehört mit seiner orthodoxen Bevölkerungsmehrheit ebenfalls in diese Gruppe. Beim Verhältnis von individueller und institutioneller Religiosität lassen sich in dieser Ländergruppe zwei unterschiedliche Muster feststellen. Belgien, Luxemburg und Spanien repräsentieren eine moderate Version des „skandinavischen Modells“, in dem sich die Mehrheit der Bevölkerung zwar nicht von der Institution Kirche löst, der Glaube im Alltagsleben jedoch eine immer geringere Rolle spielt. Insbesondere in Spanien ist ein Desinteresse gegenüber Kirche und Glauben weit verbreitet. Weniger als 30 % der unter 25-Jährigen fühlen sich als Kirchenmitglieder. So kann es kaum verwundern, dass Belgien und Spanien zu den ersten Ländern gehören, die, gegen den wütenden Protest der katholischen Kirche, die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet haben. Umfragen zeigen, dass dieser Schritt in beiden Ländern von einer breiten Mehrheit unterstützt wird (COLLADO SEIDEL 2009, S. 173-181; EUROPEAN COMMISSION 2006, S. 44). In Griechenland, Italien, Malta und Portugal ist dagegen die institutionelle wie die individuelle Religiosität hoch.

Für Westeuropa und den deutschsprachigen Raum ist ein Pluralismus der christlichen Glaubensgemeinschaften

typisch. Deutschland, die Niederlande, die Schweiz und das Vereinigte Königreich sind konfessionell gemischte Länder, Frankreich, Irland und Österreich überwiegend katholisch mit kleinen protestantischen Minderheiten. Durch die Zuwanderung aus ehemaligen Kolonien und die Anwerbung von Gastarbeitern aus der Türkei und Nordafrika gibt es eine zahlenmäßig bedeutende muslimische Minderheit. In den meisten Staaten liegt der Anteil der Menschen, die sich keiner Religionsgemeinschaft zugehörig fühlen, über 20 %, in den Niederlanden stellen sie sogar die Bevölkerungsmehrheit. Lediglich die Alpenländer und Irland haben einen höheren kirchlichen Organisationsgrad. Bei den Indikatoren zur individuellen Religiosität wird das Bild einheitlicher. Mit Ausnahme des tief religiösen Irland ist in allen Staaten die Bedeutung des Glaubens im täglichen Leben gering. Charakteristisch ist folglich ein ausgeprägter religiöser Pluralismus bei geringer individueller Religiosität.

Die postsozialistischen Staaten sind der in religiöser Hinsicht heterogenste Teilraum Europas. Die Grenze zwischen der lateinischen und der orthodoxen Christenheit verläuft quer durch Mittel- und Osteuropa. Es gibt Staaten mit einer moslemischen Bevölkerungsmehrheit (Albanien, Bosnien-Herzegowina) und mit bedeutenden autochthonen islamischen Minderheiten (Bulgarien, Mazedonien). Westlich der Konfessionsgrenze dominiert der Katholizismus. Ausnahmen sind Estland, Lettland und die Tschechische Republik, wo die Mehrheit der Bevölkerung konfessionslos ist. In diesen Ländern ist nicht nur die institutionelle, sondern auch die individuelle Religiosität schwach ausgeprägt. Auf der anderen Seite liegen mit Polen und Rumänien einige der religiösesten Staaten des Kontinents im östlichen Europa.

In sozialistischer Zeit verfolgte der Staat das Ziel, den Einfluss von Kirche und Religion zurückzudrängen. Dazu wurden unterschiedliche Strategien verfolgt. In einigen Ländern, etwa in Polen (BINGEN 2009, S. 101-105), wurde auf die Erzielung eines Modus Vivendi zwischen Staat und Kirche gesetzt; zumeist wurde jedoch versucht, das Ideal der atheistischen Gesellschaft durch Unterdrückung zu erreichen (TOMKA 2009, S. 193). Nur Albanien ist so weit gegangen, die Religion komplett zu verbieten – ohne Erfolg, wie man im Nachhinein

feststellen kann. Die Indikatoren der individuellen und institutionellen Religiosität deuten darauf hin, dass das Land eine Renaissance der Religion erlebt hat und heute zu den religiöseren Staaten Europas gehört (POLLACK 2009).

Das gegenwärtige Muster der Religiosität in Mittel- und Osteuropa kann nicht allein mit der sozialistischen Kirchenpolitik erklärt werden. Ein vollständiges Bild ergibt sich erst unter Einbeziehung der historischen Entwicklung. So waren beispielsweise in Tschechien antikatholische Einstellungen in weiten Bevölkerungskreisen schon vor dem Zweiten Weltkrieg verbreitet (FIALA 2009, S. 93-97). Auch das Modernisierungs-niveau spielt eine Rolle. Wirtschaftlich weiter entwickelte Länder sind stärker entkirchlicht und zeichnen sich durch einen Rückgang von Kirchenmitgliedschaft und religiöser Praxis aus (POLLACK 2002, S. 19; POLLACK 2009, S. 45). Die Heterogenität der religiösen Verhältnisse unterstreicht einmal mehr, dass „Osteuropa“ alles andere als ein einheitlicher Raum ist. Im Gegenteil: die kulturellen Unterschiede zwischen den Staaten sind beträchtlich, daran konnten auch vier Jahrzehnte Sozialismus nichts ändern.

## Ausblick

Welche Entwicklungen sind in Zukunft zu erwarten? In der Literatur werden vor allem drei Ansätze zur Erklärung des religiösen Wandels diskutiert: Die *Säkularisierungsthese* geht von der Annahme aus, dass Modernisierung und Ausdifferenzierung der Gesellschaft die Bindungs- und Integrationsfähigkeit religiöser Gemeinschaften schwächen. Die Folge ist eine zunehmende Abkehr vom Glauben, ein Rückgang der religiösen Praxis und ein Autoritätsverlust der Religionsgemeinschaften. Die Säkularisierung wird als unausweichlicher und unumkehrbarer Prozess angesehen (HENKEL 2006, S. 80-81; POLLACK 2009, S. 29). Aus der Säkularisierungsthese lässt sich die Erwartung ableiten, dass die Bedeutung der Religion in Europa mit fortschreitender Modernisierung in Zukunft weiter abnehmen wird, vor allem in den Staaten Südost- und Osteuropas.

Ein Ansatz, der vor allem von US-Autoren vertreten wird, ist die *religions-ökonomische These*, die davon ausgeht, dass die Religion ähnlichen Prinzipien gehorcht wie die Wirtschaft. Es wird postuliert, dass der Mensch ein angeborenes Bedürfnis nach Religion hat, das auf dem

religiösen Markt befriedigt wird. Eine Verzerrung des Marktes durch staatliche Eingriffe und religiöse Monopole führt dazu, dass der Nachfrage kein bedarfsgerechtes Angebot gegenüber steht. Leere Kirchenbänke sind nach dieser Lesart die Konsequenz von Marktversagen und fehlendem Wettbewerb. Es wird erwartet, dass die komplette Deregulierung des religiösen Marktes zu einer Revitalisierung des Religiösen führen wird (HENKEL 2006, S. 82-85; POLLACK 2009, S. 29-30; WUNDER 2005, S. 163-167). Aus dieser These kann man ableiten, dass eine Renaissance der Religion in Europa durch das Auftreten neuer Akteure mit innovativen Konzepten im Wettbewerb um die Seelen möglich ist. Parallel dazu dürfte sich der Bedeutungsverlust der traditionellen Kirchen fortsetzen.

Die *Individualisierungsthese* geht schließlich davon aus, dass zwischen Kirche und Religion unterschieden werden muss, dass also ein Rückgang der Kirchlichkeit nicht mit einem Bedeutungsverlust der Religion gleichgesetzt werden kann. Das Individuum stellt sich sein maßgeschneidertes religiöses Menü zusammen. Ein Bedeutungsgewinn außerkirchlicher, nichtchristlicher und/oder synkretistischer Formen der Religiosität bzw. Spiritualität gleicht den Rückgang der traditionellen Kirchlichkeit aus (POLLACK u. PICKEL 2003, S. 447-452). Nach der Individualisierungsthese ist ein weiteres Auseinanderklaffen von individueller und institutioneller Religiosität zu erwarten. Die Menschen begeben sich verstärkt auf die Suche nach religiöser Erfüllung und werden dabei experimentierfreudiger. Sie wechseln häufiger die Konfession oder gar den Glauben; die religiöse Pluralisierung setzt sich fort.

So unterschiedlich die drei Thesen auch sind – in zwei Punkten stimmen sie weitgehend überein: Die großen Religionsgemeinschaften verlieren weiter an Bedeutung und Autorität und bekommen mehr Konkurrenz. Die Buntheit der religiösen Landkarte Europas wird sich verstärken – nicht nur in kontinentaler Perspektive, sondern in zunehmendem Maß auch auf der nationalen, regionalen und lokalen Ebene.

## Literatur

- BINGEN, D. (2009): Wojtyłas Erbe. Kirche und Politik in Polen. In: Osteuropa 59, 6, S. 101-112.  
 COLLADO SEIDEL, C. (2009): „Spanien hat aufgehört, katholisch zu sein.“ As-

pekte eines tief greifenden religiösen Identitätswandels in Spanien seit 1975. In: EBERHARD, W. u. C. LÜBKE (Hrsg.): Die Vielfalt Europas. Identitäten und Räume. Leipzig, S. 169-183.

CSA (2006): Le Monde Des Religions. Portrait des Catholiques. Sondage de l'Institut CSA – Octobre 2006. Paris.

EUROPEAN COMMISSION (2006): Eurobarometer 66. Public Opinion in the European Union. First Results. Ohne Ort.

FIALA, P. (2009): Labor der Säkularisierung. Kirche und Religion in Tschechien. In: Osteuropa 59, 6, S. 93-100.

HENKEL, R. (2006): Definition von Religion und Religionstheorien – was kann die Religionsgeographie aus der Diskussion in Religionssoziologie und Religionswissenschaft lernen? In: Acta Universitatis Carolinae Geographica XLI, 1-2, S. 77-90.

HERVIEU-LÉGER, D. (2002): Space and Religion: New Approaches to Religious Spatiality in Modernity. In: International Journal of Urban and Regional Research 26, 1, S. 99-105.

POLLACK, D. (2002): Religion und Politik in den postkommunistischen Staaten Ostmittel- und Osteuropas. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B42-43, S. 15-22.

POLLACK, D. (2009): Renaissance des Religiösen? Erkenntnisse der Sozialforschung. In: Osteuropa 59, 6, S. 29-45.

POLLACK, D. u. G. PICKEL (2003): Deinstitutionalisierung des Religiösen und religiöse Individualisierung in Ost- und Westdeutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 55, 3, S. 447-474.

RINSCHKE, G. (1999): Religionsgeographie. Braunschweig.

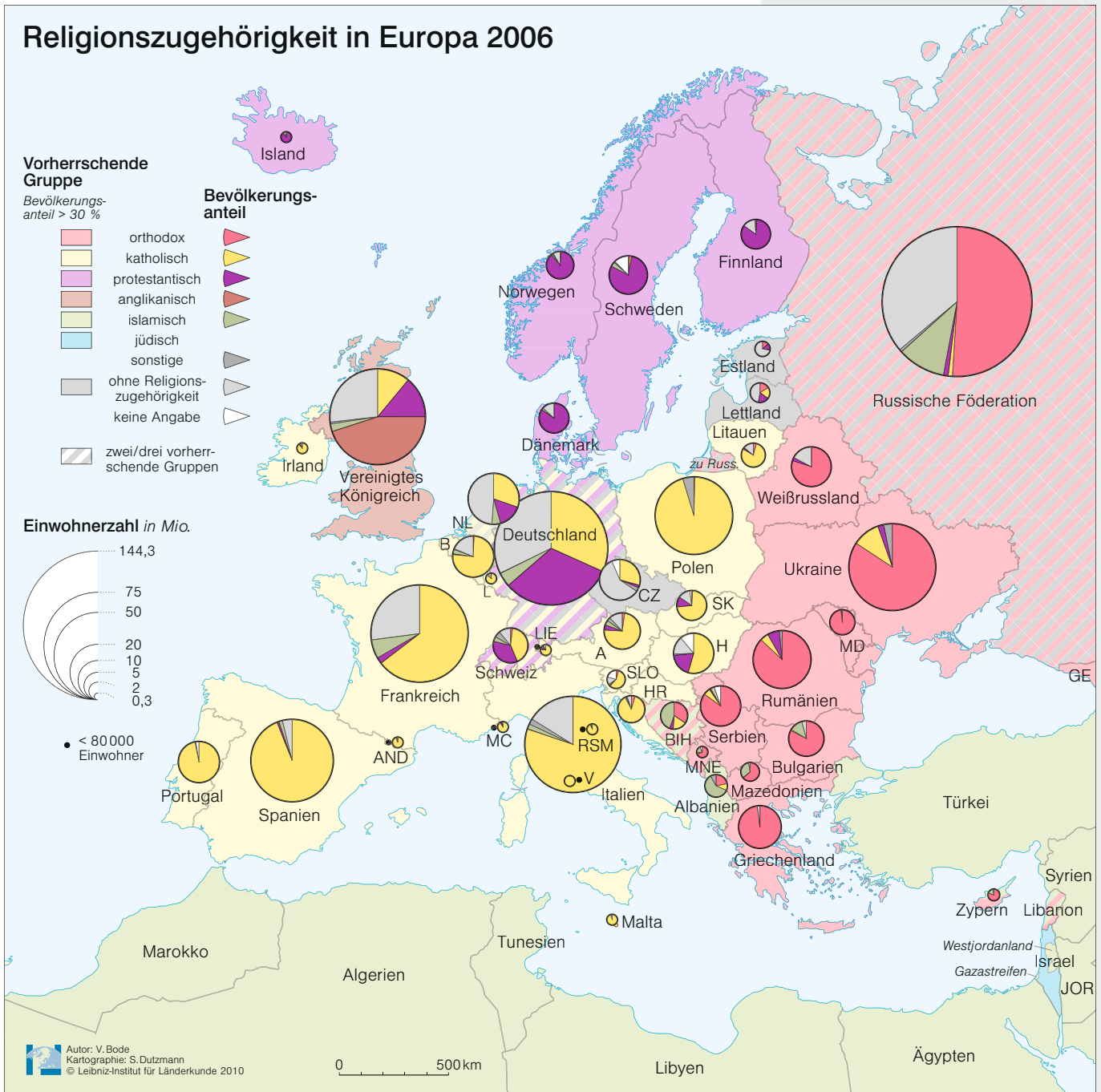
TOMKA, M. (2009): Religiosität, Konfessionalität und gesellschaftliche Identität in Ost- und Mitteleuropa. In: EBERHARD, W. u. C. LÜBKE (Hrsg.): Die Vielfalt Europas. Identitäten und Räume. Leipzig, S. 185-201.

WUNDER, E. (2005): Religion in der postkonfessionellen Gesellschaft. Ein Beitrag zur sozialwissenschaftlichen Theorieentwicklung in der Religionsgeographie. München.

**Tim Leibert**



## Religionszugehörigkeit in Europa 2006



Europa ist ein christlich geprägter Kontinent. Das heutige konfessionelle Muster erklärt sich durch drei große Kirchenspaltungen. Das Schisma von 1054 führte zur Trennung von West- und Ostkirche. Die Reformation hat diesem religiösen Ost-West-Gegensatz noch einen Nord-Süd-Gegensatz hinzugefügt.

Unter den nicht-christlichen Religionen ist der Islam zahlenmäßig am bedeutendsten. Auf dem Balkan leben Muslime als Folge der Konversion größerer Bevölkerungsgruppen während der osmanischen Herrschaft bereits seit Jahrhunderten. Von der 700-jährigen islamischen Herrschaft auf der iberischen Halbinsel ist dagegen außer architektonischen Zeugen nichts geblieben. Die muslimischen

Minderheiten in Westeuropa sind durch die Zuwanderung aus islamischen Staaten, insbesondere im Zuge der Dekolonialisierung und der Anwerbung von „Gastarbeitern“ entstanden.

Die sinkende Bedeutung der Religion im Leben vieler Europäer spiegelt sich im Anstieg des Prozentsatzes der Konfessionslosen wider. In vier Staaten ist sie bereits die größte „Religionsgemeinschaft“. Einen detaillierten Überblick zu Religion und Religiosität in Europa, insbesondere in Hinblick auf die Frage, ob auf der Makroebene ein Zusammenhang von Religionszugehörigkeit und Religiosität festgestellt werden kann, gibt TIM LEIBERT auf den Seiten 203f. in dieser Ausgabe.